

# Afrika-Operndorf kommt nach Hannover

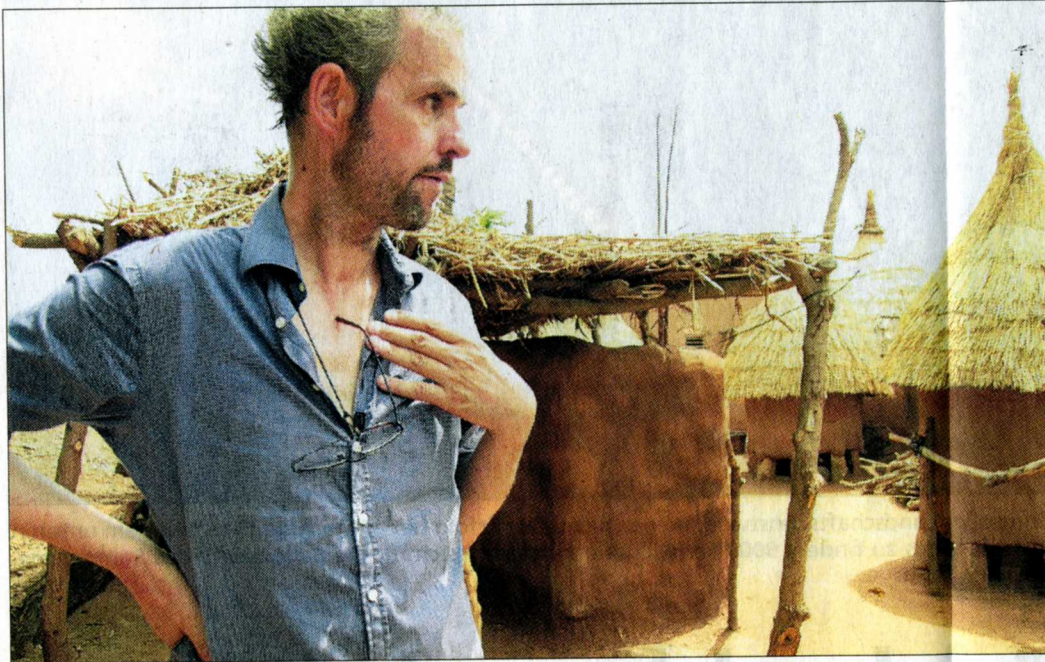
Christoph Schlingensiefel stellt Projekt „Remdoogo“ vor / Installation bei Kunstfestspielen Herrenhausen

Von Güngör Öztürker

Hannover (Ini). Manche bezeichnen den Theater- und Filmregisseur Christoph Schlingensiefel als zickige Diva. Andere denken, er ist ein Mensch, der in seiner Kunst Extreme sucht, aber das Menschliche nicht aus dem Auge verliert. In Hannover gibt es jetzt die Chance, sich näher mit Schlingensiefel auseinanderzusetzen.

„Er ist eine richtig interessante, radikale, polarisierende Persönlichkeit“, fasst es die Intendantin der Kunstfestspiele Herrenhausen, Elisabeth Schweeger, zusammen. Sie ist auch diejenige, die den Polit- und Antitheatermacher in die niedersächsische Landeshauptstadt holt. Vom 4. Juni an präsentiert Schlingensiefel sein neuestes Projekt „Remdoogo – Das Operndorf“ in einer Installation bei den ersten Kunstfestspielen in Hannover.

Remdoogo mag zunächst an einen amerikanischen Hip-Hop-Titel erinnern. Aber er stammt aus der Sprache des westafrikanischen Burkina Faso und bedeutet „Operndorf“, erklärt Schweeger. Schlingensiefels Operndorf-Projekt „Remdoogo“ nahe Ouagadou-



Christoph Schlingensiefel hat im Februar 2010 den Grundstein „Remdoogo“ gelegt. Foto: dpa

gou, der Hauptstadt Burkina Fasos, ist ein Kunstprojekt, das Welten verbindet und Kunst und Leben in eine neue Beziehung zueinander setzen soll, erläutert die Intendantin.

In Hannover werden Filme und ein Modell des Dorfes präsentiert, das zeigt, wie das mittlerweile 14 Hektar große Areal in Burkina Faso bebaut wird. Seit Jahresbeginn entsteht dort in Westafrika ein Komplex un-

ter anderem mit Schulen, Film- und Musikklassen, Siedlungen und Krankenstation. Die Installation will einen Eindruck vermitteln, was Schlingensiefels Grundgedanken bei der Entwicklung eines Festspielhauses in Afrika sind. „Ich denke, es soll dazu anregen, über uns selber nachzudenken: Warum machen wir Festspiele, warum machen wir Kunst, was können wir von Afrika lernen?“,

sagt Schweeger.

Genau dazu will Schlingensiefel auch anregen. „Wir wollen von Afrika lernen, das ist die Idee vom Operndorf. Von Afrika lernen bedeutet eigentlich nichts anderes, als dass man eine Schule baut als Bezugspunkt“, sagt der Regisseur. Sieben- bis siebzehnjährige Kinder sollen dort schreiben, lesen und rechnen. Sie sollen auch Kameras und Instrumente er-

halten und dann lernen, wie die Geräte funktionieren. „Sie produzieren aus sich selbst die Bilder“, sagt Schlingensiefel.

Böse Zungen behaupten, „Weißnase“ Schlingensiefel wolle sich mit dem Projekt in Afrika selbst ein Denkmal setzen. Doch Schlingensiefel widerlegt in seinem Stück „Via Intolleranza II“, das kürzlich in Hamburg Deutschlandpremiere feierte, die Unkenrufe sarkastisch bis selbstkritisch. Er führt den Zuschauern vor Augen, dass er nicht als Kulturmissionar nach Afrika. Vielmehr versagt der europäische Kulturkodex aus seiner Sicht vor der afrikanischen Kultur und Realität.

Mit Afrika beschäftigt sich Schlingensiefel seit 1993. Damals fuhr der inzwischen krebskranke Regisseur zum ersten Mal nach Simbabwe und fing an, dort einen großen Spielfilm zu drehen, erzählt er. In späteren Jahren reiste er viel auf dem Kontinent, war in Sambia, sehr oft in Namibia und Südafrika. Zuletzt besuchte der Künstler Mosambik und Kamerun – auf der Suche nach einem Ort, wo etwas entstehen sollte, „was ich auch nicht so genau kenne“. Schließlich reifte der Plan für ein Operndorf in Schlingensiefel, gebaut in Burkina Faso, einem der ärmsten Länder auf dem Globus.